

LUNA VON ALFRED HABLÜTZEL

Der Mond ist aufgegangen...

Die Entstehung dieser Kugelleuchte fällt in die aufregende Kulturszene der 1950er Jahre in Bern. Sie ist den Objekten in der Kunst verwandt, die als «Ready-Made» oder «Objet trouvé» bezeichnet werden. Mit dem einfachen Gebrauchsgegenstand verbindet sich ein Stück Zeitgeschichte.

Wir rufen uns das progressive Bern der 1950er-Jahre in Erinnerung, wie es Alfred Hablützel bereits in Raum und Wohnen 6•7/97 geschildert hat: Das Wohnen wurde neu erfunden mit der Siedlung Halen des Atelier 5. In der Kunsthalle, damals geleitet von Arnold Rüdlinger, konnte man neue Kunst aus den USA entdecken. Berner Künstler um Bernhard Luginbühl prägten die Szene. In der Altstadt entstanden Jazzkeller und Kellertheater. Dort inszenierte der Künstler Daniel Spörri die Schweizer Uraufführung von Ionescos «Die Stühle». Und es entstanden die ersten Berner Chansons im Kreis der Liedermacher um Mani Matter. Ermuntert und dokumentiert wurden sie von Pfarrer Klaus Schädelin, dem Autor von «Mein Name ist Eugen». Als Politiker der neuen Partei «Junges Bern» rüttelte er an der bürgerlichen Politik der Bundesstadt.

1954 trat Kurt Thut mit seinem Freund Alfred Hablützel an den Berner Unternehmer Theo Jakob heran, dessen Tapezierergeschäft sie an der Schwelle zur Moderne einstufen. Sie überraschten ihn mit der Möbelkollektion von Kurt Thut, die im väterlichen Betrieb hergestellt und von Alfred Hablützel in der Möbelgenossenschaft in Zürich verkauft wurde. Theo Jakob war spontan begeistert und wollte etwas Ähnliches wagen. Der von Kurt Thut gestaltete neue Showroom an der Gerechtigkeitsgasse wurde bereits 1955 eröffnet.

Alfred Hablützel wechselte zu Theo Jakob – als Innenarchitekt, Verkäufer, Fotograf und Grafiker. Sein neues Logo ist bis heute aktuell: Aus Theo wurde «teo jakob». Die neue kommunikative Atmosphäre im Unternehmen beflügelte Kurt Thut, Robert Haussmann und Hans Eichenberger zu neuen Entwürfen zum Sortiment. 1958 zeigte die Ausstellung «Neue Metallmöbel» im Museum für Gestaltung Zürich eine Auswahl davon. Für uns Schüler der Klasse von Willy Guhl waren das eindrucksvolle Lehrstücke. Sie waren die Basis der von Alfred Hablützel visuell kommunizierten Export-Kollektion «Swiss Design», die über Jahre in New York verkauft wurde. Ein Jahr zuvor war die Ausstellung «Good Design in Switzerland» durch die USA zirkuliert. Schweizer Design hatte Hochkonjunktur und genoss ein hohes Ansehen im Ausland.

In die gleiche Zeit fällt Hablützels Geschichte von «Luna». Im Zuge des damaligen Bau- und Renovationsbooms von öffentlichen Bauten wurden Massen von zylindrisch- und kugelförmigen Decken-

leuchten aus Milchglas neuen Deckenspots und Fluoreszenzlicht geopfert. Hablützel, ein Bauhausfan, machte es sich zum Sport, noch unbeschädigte Glaskugeln aus den Schuttcontainern zu retten. Es schwebte ihm vor, diesen faszinierenden Leuchtkörper nicht an der Decke, sondern mit der Sinnlichkeit des aufgehenden Mondes als intimere Lichtquelle auf tiefer liegenden Ebenen einzusetzen. Zur Konstruktion inspirierte ihn die in Labors beobachtete Handhabung von kugelförmigen Glaskolben auf einem Dreibein. Alfred Hablützel erinnert sich: «Anlässlich einer Einladung zum Nachtessen beim Berner Eisenplastiker Bernhard Luginbühl entdeckte ich, dass ihm als professionellem Wiederverwerter die Kugelgläser auch nicht entgangen waren. Ich schilderte ihm mein Konzept. Im Nu leuchtete zum Essen auch schon ein Vorentwurf meiner Lampe auf dem Tisch mit einem grob geschweissten Dreibein aus Alteisen. Ein Unikat nach Luginbühl.»

Vom «Objet trouvé» zum Design-Objekt: Ursprünglich war das verchromte Messing-Gestell hart gelötet – heute ist es unsichtbar verschraubt. Die Leuchte wird in drei Grössen hergestellt, mit 20, 25 und 30 cm Durchmesser. Die Bakelit-Fassung wird mit einem dreiarmligen Fassungsring aus Federstahl befestigt. Wie damals bei Teo Jakob und Swisslamps und heute bei Arber bleibt die Leuchte ein handwerkliches Produkt. Arber hat die Reedition von Schweizer Design-Klassikern an die Hand genommen.

Alfred Hablützel, Jahrgang 1931, ist mehr als ein Designer. Nach einer Tapezierer-Lehre entwickelte er seine Kompetenz und aktive Rolle im Design. Er wollte ganz vorne etwas bewegen. Alles Fachwissen hat er sich selber angeeignet. Er scheute auch nicht die enge Zusammenarbeit mit der Industrie. Er war Vermittler und Gestalter und hat die Design-Szene der Schweiz nachhaltig geprägt. Dafür erhielt er 1991 den Design Preis Schweiz. Es ging ihm stets um die Visualisierung von Ideen, an denen er in der Regel kreativ und unternehmerisch selber beteiligt war. Sein fotografisches Werk ist nun Bestandteil der Design-Sammlung des Museums für Gestaltung Zürich. Sein Weg führte ihn von Paris über Zürich, Bern, Wil/SG und Basel wieder zurück nach Frankreich. Er lebt heute wieder näher bei Paris als der Schweiz und hat dort seine berufliche Passion in sein privates Umfeld verlagert. 🖱



von Verena Huber